

Diagonale Film Meeting'17

Eingangsstatement von Brigitta Burger-Utzer

Mein Statement über Image und Potential des österreichischen Films ist natürlich vom Standpunkt als langjährige Leiterin von sixpackfilm verfasst. sixpackfilm ist ein international agierender Vertrieb und Verleih künstlerischer Filme aus Österreich und als solcher haben wir in 25 Jahren ein Programm von mittlerweile rund 1.600 Filmen aufgebaut, das wir in Österreich und international anbieten. Dieses Programm besteht im Großen und Ganzen aus Low-Budget-Filmen: dokumentarischen Arbeiten, Kurzspielfilmen, essayistischen Filmen, Animationen und experimentellen Filmen. International betrachtet – und damit meine ich nicht nur die zahlreichen Filmfestivals, sondern auch die Filmmuseen, Programmkinos und Ausstellungshäuser – haben diese Filme kein Imageproblem, ja sie wurden und werden wegen ihrer formalen Präzision, der individuellen Erzählformen und der Vielfalt in allen Genres äußerst geschätzt, im experimentellen historischen Bereich aufgrund ihrer Radikalität. Das ist nicht nur eine Behauptung, diese Wertschätzung drückt sich in den Bestellungen des Verleihs aus, mittlerweile haben wir pro Jahr über 1.200 Bestellungen zu bewältigen, Wiederholungen oder länger andauernde Kinoeinsätze sind da noch nicht mitgerechnet. ABER: Unsere Kunden sind in der Hauptsache aus anderen Ländern und nicht die klassischen Arthouse-Kinos aus Österreich, sieht man von den hier stattfindenden Filmfestivals und den Filmarchiven sowie einigen Kulturinitiativen ab.

Das war nicht immer so: Wenn wir früher Tourprogramme mit kurzen Arbeiten ausgeschrieben haben, waren alle Programmkinos dabei, heute wollen die Programmkinos solche „sperrigen“ Angebote nur mehr, wenn sie gratis sind und womöglich auch die Promotion von Wien aus gemacht wird. Kinostarts mit langen Dokumentarfilmen können wir aufgrund des großen Marketingaufwands, der notwendig ist, gar nicht mehr machen und fanden es auch mit der Zeit allzu frustrierend, weil die Publikumszahlen tatsächlich zurückgegangen sind. Woran liegt das? Ich denke, dass ein Grund die jahrelange und andauernde Ignorierung des ORF am heimischen künstlerischen Film liegt; ich glaube auch nicht, dass man das jetzt – in Zeiten der Abonnements der Video-On-Demand-Anbieter – wieder rückgängig machen kann.

Allerdings gibt es zur Zeit viele spannende Filmfestivals in Österreich, die eine Plattform für künstlerische Filme im Kino bieten. Alle diese Vorstellungen scheinen übrigens in den Zahlen der Besucherstatistik nicht auf und machen insgesamt sicher mehr als 150.000 aus. Die Zuschauerzahlen der Kinostarts sinken kontinuierlich, jene der Filmfestivals steigen. Aber nicht nur die traditionellen, viele Jahre oder Jahrzehnte existierenden Filmfestivals haben stärkeren Zulauf, auch die Anzahl der Filmfestivals auf dem Globus wird größer. Einerseits gibt es zahlreiche, sich rasch etablierende spezialisierte Formen wie etwa Kurzfilmfestivals, Open Airs, Animationsfilmfestivals, Festivals für und über kulturelle und gesellschaftliche Minoritäten, Festivals für humanitäre und umweltschützende Themen, Festivals bestimmten Kunstformen gewidmet und nicht zuletzt die Öffnung vieler regional wichtiger Filmevents für die vielfältigen Formen der filmischen Ausdrucksart, unabhängig von markttauglicher und programmfüllender Längen und Formate. Aus unserer Erfahrung decken die Festivals – zumindest für bestimmte Publikumsschichten – einen Bedarf an den wesentlichen Angeboten, die sie anbieten: ein gut projiziertes Bild, kollektive Wahrnehmung im Kinoraum, Qualität der Auswahl, thematische Ordnung, Austausch und Diskurs. Gerade die Filmfestivals erfüllen eine wichtige Funktion als Abspielort und Diskussionsforum für ästhetisch innovative und inhaltlich avancierte Filme, aber auch als Filter zur Orientierung für das Publikum. Ein sogenanntes Repertoirekino oder Kinos, die thematische oder historisch zurückreichende Programme zeigen, gibt es – sieht man von wenigen Ausnahmen ab – nicht mehr. Diese Aufgabe haben beinahe ausschließlich die Filmmuseen, Archive und Filmfestivals übernommen. Daher plädiere ich dafür, diese Entwicklung – mag man ihn auch Eventisierung nennen – ernst zu nehmen. Die Filmfestivals gehören adäquat gefördert und sie sollten ihr unnötiges Premierengehebe beenden, das dem Publikum in der jeweiligen Region ohnehin egal ist.

In Wien haben wir zweifellos eine interessante Filmkultur mit vielen Angeboten, auch an Filmfestivals, in den Bundesländern sieht es allerdings in manchen Regionen ganz anders aus. Wären nicht da und dort Filmklubs oder Initiativen, die spezielle Vorführungen organisieren, dann wäre z.B. im Burgenland Kinowüste. Die Entstehung von Filmzirkel aktiv zu unterstützen, die im regionalen Multiplex in regelmäßigen Abständen ihr Programm einschleusen, würde ich als sinnvolle Maßnahme zur filmischen Bildung und zur Stärkung des Kinos als Abspielort sehen. In vielen Gegenden kann es gar kein Kino mehr sein, weil es im Umkreis kein solches mehr gibt, dann ist es eben der Gemeindesaal oder das Wirtshaus, wo Filme vorgeführt werden können. Sogar in Wien im 18. Bezirk beim Schmid Hansl gibt es jetzt ein solches Vorstadtkino, wo es jede Woche einen Langfilm und einen dazu passenden Kurzfilm zu sehen gibt, und da gehen die Leute zahlreich hin.

Ohne filmhistorische Bildung werden wir nur schwer ein junges Publikum für den Kinobesuch gewinnen können. Dazu zählen sicher die Schulvorstellungen, die manchmal auch erstaunliche Besucherergebnisse bringen. Aber ich fordere kühn verpflichtende Kinobesuche für alle Schüler pro Semester und die Einführung von Film&Mediengeschichte als Erweiterung des kunstgeschichtlichen Unterrichts in der Oberstufe. Nur so kann die Magie der Projektion auf einer Leinwand und die Diversität der filmischen Formen vermittelt werden und bei manchen ein nachhaltiges Interesse gefördert werden.

Dass junge Menschen Kinofilme meist über das Internet konsumieren, ist eine bekannte Tatsache. Dass einer der Gründe dafür aber die teuren Kinotickets sein könnten, wird kaum diskutiert. In Zeiten sinkender Gehälter und damit sinkender Taschengelder für Jugendliche wird ein Kinobesuch schon zu einem Luxusvergnügen, das man durch gemeinschaftliches Schauen eines Filmes zu Hause umgehen kann. In Berlin gibt es z.B. eine sogenannte Berlin-Kinocard, wo man um € 20,-- pro Monat so oft man möchte ins Kino gehen kann. Eine solche Initiative sollte zu steigenden Besucherzahlen führen. Mit einem solchen Angebot könnte man vielleicht auch die PensionistInnen, die ja Zeit haben, aber nicht mehr so viel Geld zur Verfügung, verstärkt ins Kino locken.

Last but not least: Es herrschen unterschiedliche Startbedingungen für österreichische Filme, wenn sie ins heimische Kino wollen. Jene Spielfilme oder Dokumentarfilme, die vom Österreichischen Filminstitut oder dem Wiener Filmfonds in der Herstellung gefördert wurden, haben quasi automatisch, wenn sie einen Verleih für ihren Kinostart gefunden haben, Anspruch auf eine ziemlich hohe Kinostartförderung, da können dann schon insgesamt an die € 70.000,-- zusammenkommen oder auch mehr. Demgegenüber haben Spielfilme oder Dokumentarfilme, die vom Bundeskanzleramt und einer oder mehrerer Länderförderungen gefördert wurden nur rund maximal € 20.000,-- zur Verfügung. Das ist nicht fair und es wirkt sich natürlich auf die Besucherzahlen aus, wie viel Budget man für gute Zielgruppenarbeit, Werbung oder die Organisation von Schulvorstellungen zur Verfügung hat. Es sollte eine Stelle der Bundesfilmförderung geben, die sämtliche Einreichungen für Kinostartförderung mit einem Beirat begutachtet und so auch Filmen, die von der innovativen Förderung kommen, eine Chance auf ein gut dotiertes Budget für den Kinostart ermöglichen.

Meine Visionen, wie das Image des österreichischen Films in 5 Jahren hierzulande aussehen könnte, wären einfach zusammengefasst: Wir sollten den sogenannten Kinostart etwas vom Podest heben, er ist nicht das Maß allen Erfolges. Manche Filme unserer vielfältigen Produktionslandschaft brauchen eher das außerordentliche Ereignis während eines Festivals, einer Vorführung eines Filmklubs, einer Schulvorstellung oder einer Vorführung für bestimmte Zielgruppen, die ein spezielles Interesse am Thema des Filmes haben. Diese Erfolge sollten von der Branche genau so geschätzt werden, wie die Besucherzahlen der herkömmlichen Kinostarts, vom Publikum werden sie ja heute schon angenommen.

Trotzdem bleibt im Bildungsbereich und der Stärkung von Filmvorführungen in den ländlichen Gebieten noch einiges an Lobbyarbeit zu tun.

Brigitta Burger-Utzer, Mitbegründerin von sixpackfilm (1990), eine Organisation für internationalen Verleih und Vertrieb österreichischer künstlerischer Filme und Videos, seit 1992 Geschäftsführerin. Organisiert zahlreiche Filmschauen in Wien und im Rahmen von internationalen Filmfestivals.

Unter dem Titel "Wen interessiert's" stellte das **Diagonale Film Meeting 2017** Popularität und das Potenzial des österreichischen Films im Inland zur Diskussion. Die Konferenz fand am 29. und 30. März 2017 im Hotel Wiesler, Graz statt.